

Zusammenfassende Anmerkungen der Jury zu den Wettbewerbsbeiträgen

**Übersicht**

	Zahl der Einsendungen	Zahl der PreisträgerInnen
Thema 1	73	3
Thema 2	44 (5 Teamarbeiten)	2
Thema 3	41 (10 Teamarbeiten)	1
Thema 4	12 (1 Teamarbeit)	1
Thema 5	195	8
Thema 6	31 (5 Teamarbeiten)	2
Thema 7	212	3
gesamt	602 (623 TeilnehmerInnen)	20

Thema 1

***Ein Quadratmeter Boden***

**Beobachten, beschreiben, reflektieren**

Das Thema 1 stellt jedes Jahr wieder besondere Anforderungen an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Es soll beobachtet, das Beobachtete beschrieben und schließlich über das Beschriebene nachgedacht werden. In diesem Jahr hieß das Thema: *Ein Quadratmeter Boden*. Der Beobachtungsgegenstand war stark reduziert, gleichzeitig war er überall verfügbar. Dennoch liegt in der Wahl des richtigen Quadratmeters das Potential für weitreichende Konsequenzen. Ob man einen verdreckten Platz am Bahnhof wählt, oder aber das sorgfältig gepflegte Urnengrab, ändert nichts an der gestellten Aufgabe, aber viel an der Art der Herausforderung. Und auch der Fleck Fußboden im eigenen Zimmer, der so alltäglich ist wie nichts sonst, konnte in diesem Jahr eine Preisträgerarbeit auslösen. Das Thema 1 wurde 73 Mal gewählt, was im Vergleich mit anderen Jahren viel ist. In der Folge sei auf die einzelnen in der Aufgabenstellung geforderten Schritte eingegangen:

Die Beobachtung konnte in sehr konkreter Weise erfolgen, indem tatsächlich ein Stück Boden in den Blick genommen wurde, es durfte aber auch auf Erinnerungen als Material zugegriffen werden. Das bedeutet, dass nicht in jedem Fall die wahrheitsgetreue Abbildung der Realität gefordert war. Nur die Beschreibung musste in sich stimmen, und dafür war eben die genaue Beobachtung nötig, ob in der Wirklichkeit oder in der Imagination. Manche Arbeiten haben gezeigt, dass schon dieser erste Schritt nicht einfach war. Häufig kam die Wahrnehmung dem einzelnen Lesenden nicht nahe genug, um wirklich im Weiteren wirksam zu werden. Bisweilen trat auch die Recherche im Internet oder in Büchern an die Stelle des eigenen Hinschauens, was der Aufgabe nicht entsprach. In allen Arbeiten zeigte sich, dass die genaue Beobachtung etwas Schweres ist. Umso erfreulicher ist es, dass es Arbeiten gibt, in denen dieses Schwere geleistet wurde.

Das Beschreiben gehört zum wirklich anspruchsvollen Schreiben. Das zeigte sich deutlich in den verschiedenen Arbeiten. Sehr häufig wurde in den Wettbewerbsarbeiten die Beschreibung in ein erzähltes Erlebnis eingebettet. Das erwies sich in einigen Fällen als erfolgreiche Strategie, in anderen Fällen geriet das Beschreiben über dem Erzählen mehr und mehr aus dem Blick. Auch da, wo die Beobachtung zugunsten allgemeiner Angaben zum Thema Boden oder Quadratmeter zurückgestellt wurde, war die eigentliche Aufgabe des Beschreibens verfehlt. Gelungene Arbeiten erwiesen sich als präzise und lebendig in der Gestaltung. Sehr beeindruckend war beim Lesen der Arbeiten zu erleben, wie unglaublich produktiv kleinste beobachtete Details in der Beschreibung werden konnten.

Die Reflexion schließlich hat die Aufgabe, die Bedeutung des Beobachteten für das erzählende oder beschreibende Ich herauszustellen, das Stück Welt auf das Individuum zu beziehen. Hier ist der Punkt, an dem Bedeutung im literarischen Sinne entsteht. Es fanden sich beeindruckende und überraschende Weisen, wie reflektiert wurde. Dabei konnte die Reflexion im Text explizit gemacht werden, sie konnte aber auch einer Gestaltung zugrunde liegen. Beides war hochwillkommen. In den aktuellen Arbeiten zeigte sich Boden in eindrucksvoller Weise als Erinnerungsträger oder als Manifestation von Schicksal. Am Ende konnten drei Arbeiten zum Thema 1 mit einem Preis ausgezeichnet werden. Natürlich gab es weitere hochwertige Beiträge im Feld, die eingangs beschriebenen Anforderungen wurden aber nur in den drei Arbeiten in rundum preiswürdiger Weise bewältigt.

Der gesamte Erfolg der Schreibbemühungen, die zu den vielen Beiträgen geführt haben, liegt nicht nur in den mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten. Die ganze Vielfalt zeigt sich erst im ganzen Feld. Dies spricht ganz gewiss nicht gegen die Preistexte, wohl aber für das Potential der eingesandten Arbeiten insgesamt und ihrer vielen Verfasser.

Wolfgang Spreckelsen

## Thema 2

**„Dass wir begreifen, was uns ergreift.“** (Emil Staiger)

### **Wie mich/uns Literatur ergriffen hat**

Das zweite Thema fordert traditionell dazu auf, sich mit Literatur auseinanderzusetzen und darüber zu schreiben. In diesem Jahr sollten die TeilnehmerInnen im Anschluss an ein Zitat von Emil Staiger Ihre eigenen Leseerfahrungen reflektieren und darlegen, wie Literatur sie gepackt, gefesselt und berührt hat.

Es wurden erfreulicherweise 44 Arbeiten eingereicht, fünf davon sind im Zweierteam verfasst worden. Zwei Arbeiten zu diesem Thema wurden mit einem Preis ausgezeichnet. Damit halten wir die Themenstellung heuer für geglückt, nachdem es im Vorjahr zu Thema zwei nur wenige Einsendungen und gar keinen Preis gab.

Insgesamt gab es viele Texte, die von einem hohen Niveau in der Auseinandersetzung mit dem Thema zeugten. Ein Problem mancher Texte war jedoch, dass die Darstellung des Inhalts der gelesenen Werke zu sehr dominierte oder dass eher eine serielle Auflistung von gelesenen Werken erfolgte und darüber die Reflexion über Lektüreerfahrungen zu kurz kam. Diesen Arbeiten fehlte somit die nötige Tiefe; anderen fehlte die notwendige Breite, weil sich diese nur auf wenige Bücher, manchmal gar nur auf „Schullektüren“ beschränkten. Ein ausführliches Eingehen auf Emil Staiger war bei der Bearbeitung nicht gefordert.

Entscheidendes Kriterium war hingegen, dass es eine eigenständige, persönliche Auseinandersetzung mit Literatur und der eigenen Lesebiographie gab, die die beiden mit einem Preis ausgezeichneten Arbeiten sehr unterschiedlich umgesetzt haben. Beide haben es souverän verstanden, ihre eigene Leidenschaft für Literatur uns Lesern begreiflich zu machen.

Hans-Dieter Bunger

## Thema 3

### ***Fans, Fandoms und Fanfiction***

#### **Schreiben Sie eine Reportage.**

Fandoms prägen den Alltag von vielen Jugendlichen. Das wurde bei den 41 Beiträgen zu diesem Thema deutlich, das traditionell auf die Medien ausgerichtet ist. In Form einer Reportage sollten dieses Jahr Fankulturen im Spannungsfeld von virtuellem und realem Raum untersucht werden. Die meisten Teilnehmer verfügten dazu offensichtlich über ein umfangreiches Spezialwissen, das sie in ihre Arbeiten einfließen ließen. So wurden etwa

detailliert verschiedene Formen der Fanfiction benannt, erläutert und voneinander abgegrenzt. Eingebettet wurde dieses Hintergrundwissen in die Beschreibung konkreter, höchst unterschiedlicher Fankulturen aus dem persönlichen Umfeld. Allerdings zeigte sich auch, dass die Begeisterung für das Thema und das eigene Wissen die kritische Reflexion erschwerte. Den meisten Arbeiten fehlte der für eine Reportage unerlässliche „fremde Blick“, der das Besondere an dem zu beschreibenden Gegenstand erkennt. So wurden Fankulturen häufig als scheinbar selbstverständliches Phänomen einfach hingenommen und durchweg positiv dargestellt. Eine bemerkenswerte Ausnahme bildete eine Arbeit, die die Reportage als fantastischen Kranichflug über das magische Reich der Fandoms gestaltete.

Die prämierte Arbeit überzeugte vor allem als gelungene Reportage: Sie ist gründlich recherchiert und flüssig zu lesen. Die zahlreichen eingebauten Interviews ergeben eine differenzierte Typologie des Fans – von der einsamen Harry-Potter-Leserin zu geselligen Rollenspielerinnen auf einem Schweizer „Bruchtal-Fest“. Die häufigen Wechsel zwischen beschreibenden und narrativen Passagen sowie fundierten Hintergrundinformationen sind gekonnt gestaltet und entsprechen ebenfalls der vorgegebenen Darstellungsform, der Reportage.

Tobias Körner

#### Thema 4

#### ***Hochgeschwindigkeitssprache***

#### **Analyse und Reflexion**

Unser viertes Thema nimmt traditionell einen Aspekt von Sprache in den Blick. Die Aufgabe, die in diesem Jahr gestellt wurde, beschäftigte sich mit einer Erscheinungsform der gegenwärtigen Kommunikation. Das Thema Hochgeschwindigkeitssprache sollte sprachliche Phänomene analysieren, die aufgrund eines hohen Tempos in der Kommunikation entstehen, das vor allem durch die modernen technischen Medien ermöglicht wird. Wir dachten, dass dies ein Thema ist, das SchülerInnen reizt, weil sie mit diesen Formen der Sprache vertraut sein könnten.

Gefordert war eine selbständige Auswahl und Analyse von konkreten sprachlichen Phänomenen, die diese beschreibt und erläutert, sowie eine Reflexion, d.h. eine kritische, prüfende Betrachtung, Einordnung und Bewertung. Die Reflexion setzt die eigenständige Analyse voraus.

Elf Arbeiten wurden zu diesem Thema eingereicht, eine davon war eine Teamarbeit, sodass sich insgesamt zwölf SchülerInnen für die Bearbeitung dieses Themas entschieden haben. Ein Viertel der Arbeiten hat fünf Seiten oder weniger Umfang – in derartiger Kürze lässt sich ein komplexes Thema kaum angemessen bearbeiten. Leider erreicht die Analyse in den meisten Fällen nicht die erforderliche Tiefe, um für einen Preis zu überzeugen. Dafür gibt es mehrere Gründe.

Etliche Arbeiten kümmern sich um die eigentliche Analyse von konkretem Sprachmaterial zu wenig und gehen zu allgemein auf Sprache und Kommunikation im Zeitalter der modernen technischen Neuerungen (Short Message Service, Chat, Instant Messaging) ein, sodass das Thema nur oberflächlich und unzureichend behandelt wird. Andere Einsendungen verfallen ins andere Extrem und referieren additiv zahlreiche Einzelphänomene und kommentieren diese danach im Einzelnen, ohne dass Kriterien für die Auswahl und Untersuchung genannt werden. Auch in diesen Fällen wird die Analyse nicht hinreichend geleistet, weil die für eine gründliche Untersuchung notwendige Systematik sowie die anschließende Reflexion zu kurz kommen.

Die Arbeiten sind von sehr unterschiedlicher sprachlicher und stilistischer Qualität; wenigen Arbeiten merkt man deutlich an, dass eine Überarbeitung nicht mehr stattgefunden hat – die eigentlich unbedingt durchgeführt werden sollte, wenn man seinen Text bei einem Wettbewerb einreichen möchte.

Von den elf Einsendungen wurde eine Arbeit mit einem Preis ausgezeichnet. Diese Arbeit überzeugt durch dadurch, dass sie beide Aspekte der Anforderung – Analyse und Reflexion der „Hochgeschwindigkeitssprache“ – gleichermaßen differenziert leistet.

Hans-Dieter Bunger

## Thema 5

### **Verwirrt**

#### **Gestalten Sie eine Situation.**

Eine erfreuliche Zahl an Texten (195) ging zum Thema 5 „Verwirrt. Gestalten Sie eine Situation“ ein. Die große Bandbreite der inhaltlichen Zugänge hat dabei das Lesen spannend und die Auswahl vielfältig gemacht. Wie immer war für die Vergabe eines Preises Voraussetzung, dass der Text wirklich eine ganz konkrete Situation literarisch erfasst und den Lesern vor Augen stellt. Texte, die eine längere Handlung entwarfen und in epischer Breite darstellten, konnten hier ebenso wenig berücksichtigt werden wie rein auf die Charakterisierung einer Figur ausgerichtete Werke.

In besonderer Weise fordert das Thema 5 dazu auf, das Erzählte literarisch zu verdichten und ihm klare sprachliche Konturen zu geben. In diesem Jahr wurde dies besonders spannend konterkariert durch das Adjektiv „verwirrt“, da ein Zustand der Verwirrung sich natürlich auch in der Sprache ausdrücken kann. Die acht mit einem Preis bedachten Arbeiten haben auch dadurch überzeugt, dass sie die Leser in diese Verwirrung mit hinein genommen haben.

Da ist der junge Mann, der mit einer guten Freundin ein Kleid für den Abschlussball kaufen geht und plötzlich unwiderstehlich spürt, dass er selbst ein Kleid anziehen möchte. Seine eigene Verwirrung wird gespiegelt im Erstaunen der Freundin, als sie in seine Umkleidekabine tritt.

Ein Werbetexter bekommt in einem anderen Text von seiner Mutter ein Buch. Das Buch scheint zu erzählen, was der Protagonist Charly gerade erlebt. Zudem reagieren die Werbesprüche, die er auf seinem Weg zu einer Reportage am Bahnhof passiert, unmittelbar ironisch darauf, was in seinem Leben passiert. Dabei ergibt sich eine zutiefst komische, permanent sich selbst kommentierende Verwirrung, sowohl bei Charly als auch bei den Lesern.

Auch eine andere Arbeit gestaltet eine Situation am Bahnhof. Im Mittelpunkt der Szene steht eine verwirrte Frau, der Geld gestohlen wird. Sie selbst ist aber zu beschäftigt, sich zu erinnern, wer sie überhaupt ist, um dies noch zur Kenntnis zu nehmen. Die Verwirrung der vermutlich dementen Protagonistin wird durch den Einsatz der Personalpronomen, der bewusst die klare Zuordnung der Personen verweigert, unmittelbar in den Leseprozess übertragen.

Zwei weitere Texte stechen aus dem recht großen Feld der Einsendungen zum Thema Altersdemenz heraus. Einer erzählt von einem alten Mann, der Worte sucht, um eine Meinung zu haben. Er gerät in einen Wäschekeller und schreibt hier hilflos auf Wände und Maschinen. Von den gelegentlich eintretenden Hausbewohnern wird er bestenfalls als Störung zur Kenntnis genommen. In der beinahe hyperrealistisch gezeichneten, aber im Blick des Mannes surreal werdenden Atmosphäre des Wäschekellers schwindet diesem die Ausdruckskraft bis zur Bewegungslosigkeit.

Der andere Text erzählt aus der Sicht einer sehr alten Frau von einer Situation im Altersheim. Manche der eingesendeten Texte haben versucht, aus der Ich-Perspektive eloquent und folgerichtig von der Verwirrung und Orientierungslosigkeit eines Demenzkranken zu erzählen. Davon setzt sich dieser Text wohltuend ab. Er verdichtet in spröden Worten die Perspektive der Frau, die subjektiv die Situation klar zu erfassen scheint, während sehr deutlich wird, dass sie ihr von außen gesehen vollkommen entgleitet.

Auch alltägliche Begegnungen können verwirren, wenn sich die Wahrnehmung eines Beteiligten plötzlich verändert. Eine der preisgekrönten Arbeiten stellt die Erfahrung einer

Sprachkrise ins Zentrum. Mitten im Gespräch ereignet es sich, dass die Worte plötzlich nichts mehr sagen und das Sprechen der anderen nur noch als Wortschwall empfunden wird. Worte werden zu Wassertropfen, die auf die Hörende einströmen und nur willkürliche Bedeutungen haben.

In einer weiteren Arbeit verwirrt die emotionale Intensität einer Begegnung. Hier wird die Wahrnehmung eines Kunstwerks enggeführt mit der Begegnung zwischen einem jungen Mädchen und einem Mann im Café, der sie zu zeichnen scheint. Im Blick seiner Augen durchlebt die Protagonistin alle Schattierungen von Gefühlen, die sich in den Farben des Gemäldes spiegeln. So entstehen im losgelösten Augenblick gleichzeitig höchste Präsenz und tiefste Sehnsucht.

Die Sehnsucht, dazuzugehören, aber auch das Wissen darum, unrettbar außen zu sein, sind in einem sehr berührenden Text über einen Schüler spürbar, der keine Zusammenstimmung von Körper, Innen, Außen, Selbst und Ich findet. Seine Liebe zu einem Klassenkameraden, die sogar erwidert wird, ist belastet von seiner eigenen Selbstabwertung. Sehr sensibel gestaltet der Text die Situation eines Menschen, der nur mit Kopfhörern die Welt um sich herum aushält, und dem weder die Natur noch die Musik oder die Liebe helfen können, sich dauerhaft selbst zu heilen.

Dass acht Texte zum Thema fünf mit einem Preis bedacht wurden, zeigt, wie ergiebig das Feld zu diesem Thema war. Auch viele weitere Arbeiten gingen es auf originelle Weise an und erzählten teils mit viel Einfühlungsvermögen, teils pointiert und mit Witz von verwirrenden Situationen. Die preisgekrönten Arbeiten bestachen durchweg durch die besondere inhaltlich wie sprachlich verdichtete Gestaltung und ihr erzählerisches Können.

Melanie Hong

Thema 6

***Helena, Kriemhild, Lady Macbeth – immer sind die Frauen schuld***

**Schreiben Sie ein Plädoyer.**

Einunddreißig Einsendungen (davon fünf Teamarbeiten) gingen zu diesem Thema ein. Mit einem Preis bedacht wurden zwei Arbeiten. Aufgabe war, in Form eines Plädoyers für die im Thema genannten Frauengestalten zur Frage ihrer Schuld sowie zur generellen Frage, ob Frauen an allem schuld sind, begründet einen Standpunkt zu beziehen. Verschiedene Schwierigkeiten galt es zu meistern:

Zunächst mussten, um fundiert argumentieren zu können, alle für die Schuldfrage relevanten Handlungselemente so ausgewählt werden, dass auch unkundigen Lesern eine

Einsicht in die vorliegende Problematik und die darauf bezogene Argumentation möglich wurde; d.h. die Einführung in die Handlungssituation, in zentrale Elemente der Handlung, in Charakter und Wertpräferenzen der jeweiligen Figur hatte sich an der Schuldfrage als leitendem Aspekt für die Selektion der Inhalte zu orientieren. Auf keinen Fall durfte man sich darauf beschränken, Handlung nur zu paraphrasieren.

Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, dass man erst dann eine Antwort auf die Frage nach der Schuld einer Figur geben kann, wenn zuvor geklärt ist, was unter Schuld zu verstehen ist. Eine umfassende Reflexion bzw. die Entwicklung von Kriterien für das Vorliegen von Schuld war nicht erwartet; es sollte jedoch erkennbar sein, dass eine Reflexion darüber stattgefunden hat.

Schwierigkeiten bereitete schließlich die intrikate Vermischung der Beobachtung und Beurteilung von konkretem Figurenhandeln mit der generellen Fragestellung, wie sie in der Themaformulierung „immer sind die Frauen schuld“ zum Ausdruck kommt. Die Auswahl von drei Frauengestalten in ganz verschiedenen Epochen der Geschichte hätte Anlass geboten, in aller Vorläufigkeit bis zum Beweis des Gegenteils zeitunabhängig Beobachtungen zur geschlechtsspezifisch formulierten Schuldfrage zu gewinnen und eine vorsichtige Generalisierung zu wagen – allerdings nur so, dass diese Vorläufigkeit mitthematisiert worden wäre.

Michael Egerding

Thema 7

### ***Lange Reise durch die Nacht***

**Schreiben Sie eine Erzählung als Roadmovie.**

„Was wir gerade machen, das ist ein Roadmovie. (...) Zwei Menschen machen sich auf die Reise, aber eigentlich geht es nur um die beiden. Sie hätten auch zuhause im Wohnzimmer sitzen bleiben können. Doch um ihre Entwicklung darzustellen, projiziert der Autor ihr Inneres auf eine äußere Handlung“ – so wird in einer der diesjährigen Preisträgerarbeiten das Genre des Roadmovies karikiert und regelrecht dekonstruiert. Ein Dichter gerät, während er noch altklug über dasselbe referiert, in sein ganz persönliches Roadmovie. Er muss feststellen, dass es manchmal leichter ist, Geschichten niederzuschreiben, als diese sprichwörtlich am eigenen Leib zu erleben, und so verflucht er am Ende Schriftstellerei und das Roadmovie gleichermaßen.

Für die außergewöhnliche Idee, mit Erwartungen an ein Thema zu spielen und diese zu ironisieren, wurde ebenso ein Preis vergeben wie für eine kafkaesk anmutende Zugfahrt,



bei der die erzählende Instanz immer wieder, fast parabelhaft mit denselben Fragen konfrontiert wird: Warum bin ich hier? Wohin fahre ich? Wann steige ich aus? Was verpasse ich, wenn ich Orte für immer hinter mir lasse?

Weniger rätselhaft mutet der letzte Preisträgertext dieses Themengebietes an, bei dem ein altes Ehepaar seine letzte „gemeinsame“ Reise antritt, an deren Ziel, den tosenden Niagarafällen, der treue Ehemann seiner „Elli“ schließlich in eine neue, unbekannte Richtung nachfolgt.

Drei Preise konnten bei 212 eingesendeten Arbeiten zu Thema 7 vergeben werden, was einmal mehr verdeutlicht, dass das Schreiben einer längeren Erzählung ein sehr anspruchsvolles Unterfangen ist. Das Genre des Roadmovies stellt an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusätzlich die Anforderung, dass die äußere Reise der Protagonisten mit deren innerer Entwicklung oder Suche nach Identität überzeugend zusammengebracht wird. Dabei vernachlässigten viele der Autoren und Autorinnen einen der beiden Aspekte oder verloren sich tatsächlich auf ihrer langen Reise durch die Nacht. Die durch die Reise angestoßenen Prozesse sowie die tiefgreifende Entwicklung und Veränderung der Protagonisten kamen mancherorts neben dem schwerpunktmäßig behandelten Reiseerlebnis zu kurz. Umso mehr sind vor diesem Hintergrund die Texte zu loben, die souverän, kreativ und mutig mit der Aufgabenstellung umgehen konnten.

Luisa Luem

(Juli 2017)